

Raum und Bewegung

Choreographische Aspekte am Beispiel des Friedhofes Rütihof in Baden

Räume gestalten heisst Bewegungsabläufe gestalten. Ich nenne dies auch die Choreographie eines Ortes. Der Artikel soll dazu ermutigen, Gartenräume bewusster zu erleben und zu gestalten. Den einleitenden Gedanken zur Gartenraumgestaltung folgt ein Rundgang im Friedhof Rütihof.

Die Gestaltung von Räumen hat immer etwas mit Bewegung beziehungsweise mit Ruhe zu tun. Zu Beginn einer Planung steht meistens ein Programm. Parallel zur Nutzungsdisposition wird eine Vorstellung entwickelt, wie die Räume wahrgenommen werden, was sie bei den Besucherinnen bewirken sollen. Zudem sind folgende Fragen bei der Entwurfsarbeit zu beantworten:

- Wie wird man durch den Raum geleitet?
- Wie sind die Übergänge ausgestaltet?
- Wo und wie werden Bewegungen gestoppt bzw. angeregt?
- Wird das Tempo erhöht oder verlangsamt?
- Leitet der Raum zu einem Ziel?
- Verstärkt er die Wahrnehmung von verschiedenen Elementen?

Selbstverständlich spielt bei diesen Überlegungen auch das Bestehende eine Rolle. Was macht den Ort aus? Wie ist mit der Topographie umzugehen? Wie können bestehende Qualitäten verstärkt oder wie kann Stören des abgeschwächt werden?

Das Raumprogramm

Auf Grund eines Programms wird der Gartenraum unterschiedlich gestaltet. Es gibt Bereiche, wo der Garten betreten bzw. verlassen wird, Durchgangsbereiche oder ruhige Nischen. Die Mittel zur Gestaltung sind beispielsweise Begrenzungen (Mauern, Hecken), Höhengsprünge (Absätze, Schwellen, Rampen) halb transparente «Vorhänge», Verengungen, Öffnungen, Hügel, Gräben, (Baum)dächer. Als Gärtnerinnen haben wir mit den Pflanzen auch Mittel zur Verfügung, die sich jahreszeitlich ändern. Bäume werden, wenn sie das Laub verlieren, transparent. Stauden können eine starke räumliche Wirkung haben, die sie verlieren, wenn sie zurückgeschnitten sind.

Die räumliche Wirkung der physisch vorhandenen Mittel kann gestärkt oder beeinflusst werden durch Farbe, Licht, Nutzung von Perspektive oder optischer Täuschung. Wichtig sind dabei «stimmige

Proportionen. Es empfiehlt sich, immer wieder Referenzmasse in der Wirklichkeit abzuschreiten bzw. abzustecken. Die räumliche Wirkung von horizontalen Elementen ist anders als die von vertikalen. Massgebend ist zudem, ob sich die Fluchten über oder unter Augenhöhe, auf Knie- oder Bauchhöhe befinden.

Gefäss in der Landschaft: Friedhof Rütihof bei Baden

Zwar ist das Thema Friedhof nicht primär ein Bewegungsthema, sondern vielmehr das Thema der Ruhe. Die Bewegung bleibt unsichtbar. Trotzdem ist der Friedhof Rütihof ein gutes Beispiel, das auf verschiedenen Massstabsebenen sehr schöne und klare Raumelemente aufweist.

Der Weg von der Kirche zum Friedhof weist keine besonderen Gestaltungselemente auf. Er führt durch eine Alltagslandschaft: Wohnhäuser, Gärten, Wald, Wiesen und eine Gärtnerei.

Der Friedhof ist durch Mauern umrandet. Er bildet eine Art Gefäss. Das Friedhofsgelände ist längs geneigt. Die gut zwei Meter hohen Mauern bilden den Abschluss zur Alltagswelt. Die auf der Strassenseite stehende Mauer ist eine Art Rücken im Gegensatz zur Mauer auf der anderen Friedhofseite, die den Abschluss bei der Hangkante zur Landschaft

Von Sonja Rindlisbacher

Dipl. Ing. FH Landschaftsarchitektur

Zell ZH

Fotos: S. Rindlisbacher

Durch die Raumverengung beim Eingang kann hier noch nicht der ganze Friedhof überblickt werden. Eine grosse Trauerweide lenkt die Aufmerksamkeit auf sich und bremst damit das Tempo des Eintretenden, bevor er in den Friedhofsraum gelangt.

Durch die Raumverengung beim Eingang kann hier noch nicht der ganze Friedhof überblickt werden. Eine grosse Trauerweide lenkt die Aufmerksamkeit auf sich und bremst damit das Tempo des Eintretenden, bevor er in den Friedhofsraum gelangt.



Der Grabfeldraum ist seitlich mit Hecken begrenzt. Der Blick in die Weite der Landschaft bleibt offen. Die einzelnen Gräber sind quer zum Gefälle des Friedhofs angelegt.

Der Grabfeldraum ist seitlich mit Hecken begrenzt. Der Blick in die Weite der Landschaft bleibt offen. Die einzelnen Gräber sind quer zum Gefälle des Friedhofs angelegt.



Résumé

Räume gestalten heisst Bewegungsabläufe gestalten. Ich nenne dies auch die Choreographie eines Ortes. Der Artikel soll dazu ermutigen, Gartenräume bewusster zu erleben und zu gestalten. Dass es dabei nicht um eine wahrnehmungstheoretische Diskussion geht zeigt der Rundgang im Friedhof Rütihof.

Planskizze des Friedhofs Rütihof bei Baden. Der beschriebene Rundgang ist mir roten Pfeilen gekennzeichnet. Planskizze des Friedhofs Rütihof bei Baden. Der beschriebene Rundgang ist mir roten Pfeilen gekennzeichnet.

bildet. Dieser Abschluss ist als durchgehende Sitzmauer ausgebildet.

Der Friedhof hat zwei Eingänge. Als Fussgängerin ziehe ich den oberen Eingang, dem bei der Abdankungshalle vor. Ein Tor schliesst die Lücke zwischen den zwei mehr als kopfhohen Mauern.

Ich betrete den Friedhof an der höchsten Stelle. Beim «Ein-Gang» nehme ich eine Raumverengung wahr. Noch kann ich nicht den ganzen Friedhof überblicken. Hinter bzw. neben mir befindet sich das oberste Grabfeld, dem ich in diesem Moment noch kaum Beachtung schenke. Begrüsst werde ich hier von einer grossen Trauerweide, die mit mir Kontakt aufnimmt: Ich betrachte sie, mein Tempo wird verlangsamt.

Durch die Richtungsänderung des Weges werde ich in den Friedhof hineingelenkt. Nun kann ich die Grabfelder überblicken. Sie sind begrenzt durch Hainbuchenhecken, die in einem klar festgelegten Rhythmus hintereinander gestaffelt sind. Die Hecken bilden einerseits Kammern, andererseits schaffen sie einen Querbezug. Sie leiten über in die Weite der

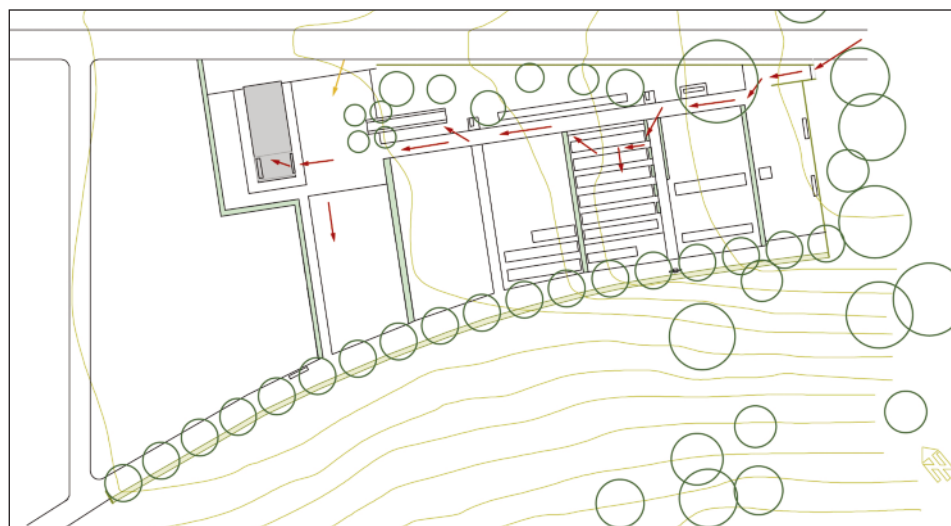
Landschaft, in die Unendlichkeit ... Der Friedhof ist ein Raum zwischen unserer Alltagswelt und der uns verborgenen jenseitigen Welt.

Der Gang durch die Grabfelder

Die Hecken stehen quer zum Gelände, sie zeichnen im Gesamtzusammenhang durch die gleich bleibende Höhe das Gelände nach. Was mich irritiert ist die Querstellung der Gräber. Die einzelnen Grabfelder wirken unruhig, scheinen zu einer Kraterlandschaft verkommen zu sein. Bei jedem Grab bricht das Gelände. Jedes Grab musste mit Fensterstürzen eingefasst werden. In vielen Friedhöfen liegen die Gräber längs zur Gefällsrichtung, und der Weg verläuft quer dazu. Die Gräber sind auf den Betrachtenden ausgerichtet. Hier ist es anders: vom Weg aus muss man sich um 90° drehen, einen kleinen Seitenpfad betreten, und sich wieder drehen, um die Grabinschriften lesen zu können.

Ein älteres Grabfeld ist leicht tiefer gelegt, als das umliegende Gelände. Hier taucht man in eine faszinierende Mikrowelt ein. Man ist geborgen zwischen den Hecken. Der Fokus ist nun auf ein einzelnes Grab gerichtet. Für einen Moment rückt der Alltag in die Ferne. Blicke ich über die Gräber durch die Baumreihe hindurch, so überlagert sich die «Unendlichkeit der Gedanken» mit der «Unendlichkeit der Landschaft».

Ich gehe auf den Hauptweg zurück, der direkt zur Abdankungshalle hinunterführt. Rechts von mir befindet sich eine Rabatte mit Stauden und Hainbuchen-Heistern. Sie ist eine Art Zwischenraum, ein Abstand der nötig ist, um nicht der blanken Mauer ausgesetzt zu sein. Das Besondere an der Mauer ist, dass die Lagerfugen zwischen den Kalksandsteinen nicht wie üblich horizontal verlaufen, sondern mit dem Gelände. Somit macht auch die Mauerkrone diese Bewegung mit. Sie nimmt die Bewegung des Geländes





auf. Gerade weil die Mauer in der richtigen Distanz zu mir steht, wird dieser Eindruck verstärkt.

Die Stützen erfüllen klar eine konstruktiv-statische Funktion, sie sind aber auch bewusst als Gestaltungselement eingesetzt, sie geben einen Rhythmus. Je nach Tageszeit zeichnet sich ein sich veränderndes Schattenspiel der Pflanzen auf die Mauer. Projizierte Schatten an Wände sind zwar auf der Fläche zweidimensional, stehen jedoch im räumlichen Dialog zu dem Schatten werfenden Objekt.

Die Schwelle zum Jenseits

Das Gemeinschaftsgrab zieht die Aufmerksamkeit auf mich. Es ist ein sehr starkes Element. Als schiefe Ebene, begrenzt durch zwei Natursteinschienen, läuft es beinahe brachial in die Vertikale des Baumcarrés. Ich nenne dies Geschwindigkeit, die aufprallt. Dies wird durch die Symmetrie noch verstärkt. Die Natursteinumfassung weist einem durch die Aussenkante ab, die

Beschriftung ist innen angebracht und nicht direkt lesbar.

Der Weg führt weiter in den Vorraum der Aufbahnhalle. Dort befindet sich eine Schwelle der besonderen Art. Wie die Künstlerin Esther Gisler erläutert, symbolisiert sie den Übergang von einem Zustand in einen anderen. Die drei Übergänge in den acht Feldern sind Brücken, wie bei einem Schiff, das über einen Fluss an das andere Ufer fährt. Die Schwelle besitzt einen völlig anderen Massstab und steht somit als Element für sich. Es ist eine Kleinstwelt in der alles enthalten ist, was auch im Friedhof vorhanden ist. Ich stelle mir vor, wie die Särge über diese Schwelle getragen werden und bin erstaunt darüber, welche grosse Bedeutung ein Element von wenigen Zentimetern Höhe haben kann.

Wie wir Räume wahrnehmen, kommt immer auf unseren Standpunkt an. Der Fokus und die Blickwinkel ändern sich, wenn wir in Bewegung sind. Somit ändern sich auch unsere Eindrücke. Orte sind vielschichtig und besitzen ganz unterschiedliche Lesarten. ■

Den Abschluss bei der Hangkante zur Landschaft bildet eine durchgehende Sitzmauer.

Den Abschluss bei der Hangkante zur Landschaft bildet eine durchgehende Sitzmauer.

Friedhofserweiterung Baden-Rüthof (Projektdaten)

Bauherr: Gemeinde Stadt Baden, Tiefbauamt

Landschaftsarchitekten: Stöckli, Kienast und Koepfel, Zürich

Architekten: Fosco-Oppenheim, K. Vogt, Scherz, Zürich

Bildhauerin (Schwelle): Esther Gisler, Zürich

Wettbewerb und Ausführung: 1985

Einweihung: 1990

Fläche: 9000 m²

Links: Das Gemeinschaftsgrab, eine schiefe Ebene, begleitet von zwei Natursteinschienen, die in die Vertikale des Baumcarrés hineinläuft.

Rechts: Die Schwelle zur Aufbahnhalle wurde von der Künstlerin Esther Gisler gestaltet.

Links: Das Gemeinschaftsgrab, eine schiefe Ebene, begleitet von zwei Natursteinschienen, die in die Vertikale des Baumcarrés hineinläuft.

Rechts: Die Schwelle zur Aufbahnhalle wurde von der Künstlerin Esther Gisler gestaltet.

